

Erläuterungen zur Jahresjagdstrecke 2010/11 des Landes Nordrhein-Westfalen

Schalenwild; Dr. M. Petrak
Niederwild; Dr. J. Eylert

Im Jagdjahr 2010/11 hat die Strecke bei allen Schalenwildarten mit Ausnahme von **Rehwild** und **Damwild** geringfügig zugenommen. Beim **Rotwild** wurde mit 4.503 Stücken und einer Steigerung der Strecke gegenüber dem Vorjahr von 4,0 % ein absoluter Höchstwert erreicht. Die Strecke liegt damit zum 4. Mal über 4.000 Stück und zum 13. Mal über 3.000 Stück. Die Strecke spiegelt nicht nur die Zunahme der Bestände, sondern auch die Erschließung neuer Lebensräume wider.

Nach dem Orkan Kyrill am 18. Januar 2007 ist die Sukzession über die Schlagflora in der Phase der Schlagbüsche gelaufen. Damit haben sich für das Rotwild Äsung und Deckung verbessert.

Die **Rehwildstrecke** ist gegenüber dem Vorjahr um 5,7 % gesunken. Die von Kyrill betroffenen Flächen erfordern eine intensive Rehwildbejagung, die jedoch durch den hohen Deckungswert in der aktuellen Sukzessionsphase erschwert wird.

Der leichte Anstieg der Strecke beim **Sikawild** auf 555 Stück um 8,6 % bestätigt das Niveau von Strecke und Bestand der vergangenen Jahre. Leitraum ist der Arnsberger Wald.

Die Strecke für das Damwild ist nach dem Höchstwert der vergangenen Jahre geringfügig gegenüber dem Vorjahr um 4,3 % gesunken. Der Abschuss im ehemaligen Munitionsdepot Brüggen-Bracht wirkt sich auch auf die Landesbilanz aus.

Beim **Muffelwild** ist die Strecke mit 683 Stück nach der geringfügigen Abnahme im vergangenen Jahr erneut um 4,1 % gestiegen.

Die **Schwarzwildstrecke** ist nach der Abnahme im Vorjahr 2010/11 um knapp 60 % auf 34.224 Stück und damit auf den vierthöchsten Wert überhaupt gestiegen. Die Schwarzwildstrecken dürften aufgrund der günstigen Mastsituation wieder zunehmen. Während der Winter 2010/11 auf großer Fläche zum Ausfall des ersten Frischlingswurfs führte, lassen die Mast und die aktuell günstige Witterung einen erneuten Anstieg erwarten.

Die Fallwildanteile an der Strecke von 4,8 % beim Rotwild, 3,2 % beim Sikawild, 8,9 % beim Damwild, 7,8 % beim Muffelwild, 31,1 % beim Rehwild und 5,3 % beim Schwarzwild spiegeln auf Landesebene zunächst die artspezifischen Unterschiede im Verhalten wider. Das Fallwild resultiert überwiegend aus dem Straßenverkehr. Eine Betrachtung auf Kreisebene zeigt, dass die Unfallrate gerade bei Schwarz- und Rehwild in von Landwirtschaft, Straßenverkehr und Siedlungen stark geprägten Lebensräumen größer als in großräumigen Waldgebieten ist. Dieser Befund stimmt mit den Ergebnissen aus anderen europäischen Staaten überein, wie dies anlässlich des XXXth IUGB Congress (International Union of Game Biologists/Internationaler Ring der Jagdwissenschaftler) in Barcelona deutlich wurde.

Beim **Feldhasen** hat sich gegenüber 2009/10 im landesweiten Maßstab nahezu nichts verändert: Die Gesamtstrecke ist mit -1 % fast gleichauf, der Fallwildanteil an der Strecke ist nur geringfügig von 14,8 % auf 15,3 % gestiegen, und das nicht als Verkehrsverlust ausgewiesene Fallwild macht in den beiden letzten Jahren sogar

jeweils exakt 4.970 Hasen aus. Diese scheinbare Konstanz resultiert jedoch aus einem lokal bis regional heterogenen Bild an Zu- und Abnahmen. Hierzu ergeben die Fallwildanteile an der Strecke in den einzelnen Gebieten, auch im Vergleich zu den jeweiligen Vorjahreswerten, die (wenigen!) Befunde an Fallwildhasen aus 2010/11 zu Erkrankungen wie EBHS und Tularämie, besondere Witterungsbedingungen wie der sog. Jahrhundertregen Ende August 2010 vom Unteren Niederrhein über das nördliche Münsterland bis ins nördliche Ostwestfalen, für sich betrachtet, keine widerspruchsfreie Erklärung. Somit scheint eher, regional in unterschiedlicher Konstellation, ein komplexes multifaktorielles Geschehen vorzuliegen. Sehr ähnlich dem Vorjahr waren landesweit die ungewöhnlichen Schneemengen im Dezember 2010, und auch der Hinweis auf die fortschreitende Verschlechterung der Lebensraumqualität für den Feldhasen und andere Offenlandarten – besonders im Kontext Biomasseproduktion! – ist nicht neu.

Beim **Wildkaninchen** scheint sich mit der erneuten Streckenzunahme (+9 %) auf den nun höchsten Wert seit 1997/98 der seit Erreichen der Talsohle in 2003/04 (56.272!) zu beobachtende Aufwärtstrend fortzusetzen. Wieder zunehmende Klagen über Wildschäden durch mancherorts „überhöhte“ Kaninchenbesätze bestätigen dies. Der überproportionale Anstieg beim Fallwild (+20 %) und den Verkehrsverlusten (+15 %) deutet zudem darauf hin, dass die Kaninchen witterungsbedingt im Winter 2010/11 nicht den Besatzverhältnissen entsprechend bejagt wurden.

Im Gegensatz zum Vorjahr ist beim **Fuchs** als einziger Raubsäugerart ein Streckenrückgang zu verzeichnen. Mit -3 % fällt dieser aber sehr gering aus. Die Bejagungsbedingungen waren nicht so günstig wie im Vorjahr, denn die Schneelage mit guten nächtlichen Lichtverhältnissen hielt weniger lang. Dagegen stiegen die Fallwildzahlen recht deutlich um 11 %; höhere Verluste durch Räude bzw. Staupe sind zu vermuten.

Bei **Steinmarder** (+14 %), **Iltis** (+3 %) und **Hermelin** (+16 %) sind die Strecken, vielleicht auch die Fangjagdaktivitäten, wieder etwas angestiegen. Treibende Kraft war allerdings die sprunghafte Zunahme der Fallwildzahlen bei allen 3 Arten um rund die Hälfte; diese rekrutieren sich zu fast 90 % aus Verkehrsverlusten. Demnach scheinen Bestandszunahmen bedeutender als etwa krankheitsbedingte Verluste. Möglicherweise sind aber auch Tiere mit geringerer Fitness anfälliger gegenüber dem Straßenverkehr.

Beim **Dachs** ist nach dem langfristigen, Ende der 1970er Jahre einsetzenden Streckenanstieg 2010/11 mit einem Plus von 18 % gegenüber dem Vorjahr die höchste Gesamtstrecke seit Anfang der 1950er Jahre erreicht; damals brach in NRW die erste, auch für den Dachs verheerende Tollwut-Seuchenwelle aus. Fallwild und Verkehrsverluste haben in ähnlicher Größenordnung zugenommen, die Bestandserholung hält offenbar an. Mit 33 % ist der Fallwildanteil an der Strecke weiterhin höher als bei jeder anderen bejagten Wildart.

Beim **Waschbär** wurde der vorjährige, vermutlich witterungs- und bejagungsbedingte „Ausrutscher“ (-12 %) mit einem Anstieg um 35 % weit mehr als ausgeglichen, so dass auch der bisherige Höchstwert aus 2008/09 (7.212) deutlich übertroffen wurde. Die Vermehrung der Fallwildzahlen um sogar 50 %, davon 90 % Verkehrsverluste, lässt auf eine weitere Bestandszunahme schließen. Insoweit hat sich der Waschbär, trotz seiner nach wie vor beschränkten Verbreitung, in NRW nach dem Fuchs als häufigste mittelgroße Raubwildart etabliert. Offenbar konnte diese Art in den letzten Jahren keinen beständigen Raumgewinn erzielen: Die Zahl der Kreise bzw.

kreisfreien Städte mit gemeldeten Waschbärstrecken (31) liegt im Schwankungsbereich der Vorjahre, und es entfallen immerhin noch 44 % der NRW-Strecke allein auf den Kreis HX bzw. 91 % auf HX, LIP, PB, HSK, SO (Ostwestfalen-Lippe und Sauerland).

Nur noch rund 100 als erlegt gemeldete **Rebhühner** spiegeln die zunehmend prekäre Situation der Art wider. Zu nennen sind hier u. a. der zweite, wohl überdurchschnittlich verlustreiche Schneewinter (2009/10) in Folge, die sich beschleunigende Verschlechterung der Lebensbedingungen in den Feldfluren sowie unwetterartige Ereignisse während der Brut- und Schlupfzeit. Die Gebietskulisse mit einer Bejagungsoption aufgrund einer Schonzeitaufhebung wurde 2010 nochmals drastisch eingeeengt, und auch dort sollte gemäß LJV-Appell auf eine Bejagung verzichtet werden.

Beim **Fasan** ist mit einem Streckenrückgang um 19 % auf 100.502 ein Niveau erreicht wie zuletzt – abgesehen von 1995/96 und 1996/97 – in den 1950er Jahren. Damit kamen nur noch gut halb so viele Fasane zur Strecke wie in dem letzten „guten“ Jahr 2007/08 (192.973) und sogar noch weniger als 2008/09 mit dem zunächst rätselhaften Streckeneinbruch auf 108.985. Fallwildzahlen und Verkehrsverluste sind bemerkenswerter Weise fast identisch mit denen des Vorjahres. Zurückgegangen sind die Strecken außer in Teilen der Kölner Bucht, einigen Städten am Niederrhein und der Soester Börde überall im Verbreitungsareal des Fasans in NRW, besonders in dem Bereich vom Unteren Niederrhein über das nördliche Münsterland bis in den Raum Bielefeld-Herford. Hier ging zwar auch der Jahrhundertregen nieder; ein enger ursächlicher Zusammenhang zwischen diesem Ereignis und der dortigen Fasanenmisere ist aber fraglich, auch im Hinblick auf die unklare Situation beim Feldhasen (siehe oben).

Bei der **Ringeltaube** führt der erneute Streckenrückgang um 8 % auf den niedrigsten Wert seit 2001/02. In weiten Teilen des Landes kamen weniger Tauben zur Strecke. An dem Minus von 48.290 Tauben ist aber allein der Kreis ST mit 18.307 Tauben (38 %) beteiligt. Aus einigen klassischen Taubengebieten im Rheinland wurden dagegen leichte Streckenzuwächse gemeldet. Als mögliche Ursachen für die insgesamt negative Bilanz sind Winterfluchten weniger anzunehmen als in 2009/10, und größere Krankheitsausbrüche (z. B. Trichomonaden-Infektion, sog. Gelber Knopf) wurden nicht bekannt. Ganz im Gegenteil: Die Fallwildzahl ist sogar um 20 % geringer als im Vorjahr.

Auch 2010/11 haben die Strecken von **Graugans** (+18 %), **Kanadagans** (+45 %!) und **Nilgans** (+8 %) erwartungsgemäß zugenommen, insgesamt um rund 20 % auf den neuen Höchstwert von 18.727 Gänsen. Nur aus HER und RS wurde überhaupt keine Gans gemeldet, Fehlanzeige bei der Graugans meldeten 9 Kreise bzw. kreisfreie Städte, bei der Kanadagans nur noch 4 und bei der Nilgans 3. Außer in der Eifel und im Sauer- und Siegerland haben sich diese Arten als jagdliches Allgemeingut in NRW etabliert. Allerdings entfällt noch gut ein Drittel der Gänsestrecke (35 %) auf den Unteren Niederrhein (KLE, WES, DU).

Die **Stockente** wurde in nahezu gleicher Zahl erlegt wie im Vorjahr (+2 %). Für beide Jahre ist fraglich, inwieweit Enten witterungsbedingt ab Dezember überhaupt noch bejagt wurden. Im Übrigen ist auf die vorjährigen Anmerkungen (RWJ 1/2011 S. 11) zu verweisen.

Der gravierende Streckeneinbruch bei der **Waldschnepfe**, nahezu flächendeckend in NRW und im landesweiten Mittel um 42 %, ist wohl nicht allein mit hiesigen Gegebenheiten zu erklären. Hierzu zählen z. B. die witterungsabhängige Präsenz

von Schnepfen in NRW zur Zugzeit im Herbst sowie die herbstlichen Treibjagdaktivitäten auf Niederwild, bei denen Schnepfen als Gelegenheitsbeute anfallen. Dagegen entziehen sich die Lebensbedingungen der bei uns durchziehenden bzw. überwinternden Waldschnepfen in ihren Brutgebieten und entlang ihrer Zugwege sowie deren Besonderheiten von Jahr zu Jahr unserer Kenntnis weitgehend. Eine Konstante ist immerhin zu vermerken: Auch in 2010/11 kam allein im Kreis BOR mit 35 % mehr als jede Dritte in NRW erlegte Schnepfe zur Strecke, und auf das Münsterland und den Unteren Niederrhein entfielen über 80 % der Landesstrecke.

